

Familie muss in Kosovo zurück

Luzern Die Familie eines heute 30-jährigen Kosovaren muss samt den zwei Kindern im Alter von vier und eineinhalb Jahren die Schweiz verlassen. In einem Leiturteil stützte das Bundesgericht einen vom Luzerner Verwaltungsgericht (heute Kantonsgericht) gutgeheissenen Widerruf der Niederlassungsbewilligung des Mannes beziehungsweise des Verzichtes, die Aufenthaltsbewilligung der kosovarischen Ehefrau zu verlängern.

Der Kosovare war als 9½-jähriger Knabe im Rahmen des Familiennachzugs im Mai 1993 in die Schweiz eingereist. Im August 2008 hatte er in seiner Heimat die Landsfrau geheiratet. Vorher, in den Jahren 2005 und 2006, verübte der Mann gegen 30 Einbruchdiebstahle mit einer Deliktsumme von über 90 000 Franken. Dafür wurde er mit einer Freiheitsstrafe von 21 Monaten bestraft. Gegen den in der Folge vom Amt für Migration verfügten Entzug seiner Niederlassungsbewilligung erhob der Kosovare erfolgreich Beschwerde: Das Verwaltungsgericht wertete in seinem Entscheid vom Januar 2008 die vom Mann gezeigte Reue und Einsicht als glaubhaft. Es entschied im Sinne einer «gewährten letzten Chance» zugunsten des Kosovaren.

Vier neue Verurteilungen

Doch zwischen März 2008 und Dezember 2011 musste der Mann erneut viermal strafrechtlich verurteilt werden. Unter anderem missachtete er ausserorts die zulässige Höchstgeschwindigkeit und wurde mit 141 km/h gemessen (Strafe: 280 Stunden gemeinnützige Arbeit). Und eine Geldstrafe von 82 Tagesätzen zu 80 Franken setzte er wegen versuchten Diebstahls, Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs ab.

Die vom Amt für Migration darauf erneut verfügte Wegweisung der ganzen Familie ist nun vom Bundesgericht als rechtmässig bestätigt worden. Einbruchdelikte gehörten zu den Taten, welche gemäss Bundesverfassung zum Verlust aller Rechtsansprüche auf Aufenthalt in der Schweiz führten. In seiner Beschwerde berief sich das Ehepaar hauptsächlich auf ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte (EGMR) gegen die Schweiz vom April 2013. Daraus könne das Ehepaar jedoch nichts zu seinen Gunsten ableiten. Einerseits sei dieser Entscheid kein Grundsatzentscheid, andererseits unterscheide sich der vorliegende Fall in einem zentralen Punkt.

«Dort war für den EGMR ausschlaggebend, dass der Beschwerdeführer Kinder mit schweizerischer Staatsangehörigkeit hatte, denen die Ausreise nach Nigeria unzumutbar war, sodass die Entfernung des Beschwerdeführers zur Trennung der Familie geführt hätte», schreibt das Bundesgericht. In ihrem Leiturteil erinnern die Richter auch an den parlamentarischen Willen bezüglich der Ausnahmen von den im Ausländergesetz statuierten Wegweisungsgrundsätzen. «Der Gesetzgeber hatte namentlich gewaltbetroffene Migrantinnen im Blickfeld, die sich von ihrem Partner trennen: Es gelte zu vermeiden, dass solche Frauen wieder allein in ihre Heimatland zurückkehren müssten, eventuell in eine Familie, die sie zwangsverheiratet hat oder die sie wegen der Trennung beziehungsweise Scheidung verstösst.» (UZ)

Urteil 2C_536/2013 vom 30. Dezember.

In memoriam

MARGRIT BIRRER-ZIMMERLI, REIDEN, geboren im Jahr 1924, wohnhaft gewesen im Regionalen Alters- und Pflegezentrum Reiden, ist am 21. Januar gestorben. Der Abschiedsgottesdienst findet am Mittwoch, 29. Januar, um 9 Uhr in der katholischen Kirche Reiden statt; anschließend Beisetzung auf dem Friedhof Reiden.

Kriminelles Klassentreffen im Kloster

St. Urban Der Festsaal verwandelte sich zum Tatort mit Gaumenschmaus und Nervenkitzel

VON KURT BUCHMÜLLER

Mit seiner barocken Pracht ist der Festsaal des ehemaligen Klosters im Luzerner Hinterland in den Vordergrund jener 28 Destinationen gerückt, die vom Gastronomietheater DinnerKrimi besucht werden. Die 19 runden Tische mit je 10 Plätzen waren schon früh ausverkauft. Obwohl das Einzugsgebiet der Krimikomödie «Klassentreffen» mit vielen guten Gaststätten gesegnet ist, kann sich die Küche der Klinik darin mühelos behaupten. «Wir haben Übung in solchen Events», erklärte Stefan von Arx, Leiter des Gastronomieteams, «wir führen jährlich etwa 150 Hochzeitsfeiern und andere festliche Anlässe durch.» Den Beweis lieferte der Apéro-riche im Gästerektorium. Schon hier fielen vier Personen auf, die mit der Frage herumweibelten: «Gell, du kennsch mi nimm», wie an einem Klassentreffen üblich. Das Kennenlernen liess nicht lange auf sich warten. Es waren die gleichen Akteure wie in der folgenden Krimikomödie bei Tisch. Erstaunlich war dabei, dass alle in mindestens drei verschiedene Rollen und in die jeweils dazupassenden Kleider schlüpfen.

Dinner mit garantiertem Gaudi

Im Festsaal fielen sofort die festlich gedeckten Tische auf. Dann lenkten aber Debbie und ihr Mann Bruno die Augen auf sich. Debbie begann zu flirten und provozierte Bruno mit der Aufzählung derjenigen, die sie an seiner Stelle hätte heiraten können. Bruno wurde wütend und zückte die Pistole. Das machte Debbie keinen Eindruck, sie nahm einen grossen Schluck Prosecco, begann sich zu winden und stürzte vergiftet zu Boden.

Zwei Klassenkameraden schleppen die Leiche hinaus und der Service trug die Vorspeise auf: Perlhuhn-Praliné, Karotten Chartreuse, Feldsalat mit Sellerie-Espuma. Rektorin Elfriede Knopf begrüsst die Gäste und teilt mit, heute werde der 100. Geburtstag des Kurt und Paola Felix Gymnasiums gefeiert. Die beiden



Die Rektorin (Rahel Valdivieso) und die Schauspielerin Layla Lanz (Monika Michel) bei einem Wortgefecht. KBB

hätten hier Deutschunterricht erhalten, um sich auf das deutsche Fernsehen vorzubereiten. Vor dem zweiten Gang bedrohten die schwarz gekleideten Fratelli Campanelli mit der Pistole im Anschlag das Klassentreffen, weil sie nicht eingeladen worden wa-

Bevor sie dazu kam, wurde auch sie aus dem Hinterhalt erschossen.

ren. Daran sei die Sekretärin Bühlmann schuld, entschuldigte sich die Rektorin. Als die beiden Gangster nach ihr suchten, fiel im Nebenraum ein Schuss. Der Mitschüler Theo Graf teilte mit, er habe Frau Bühlmann tot in der Toilette gefunden. Kurz darauf wurde auch er erschossen.

Das rief den ebenfalls eingeladenen Kommissar Schmidli auf den Plan, der nun aber dienstlich erschien. Er vermutete einen Zusammenhang mit der Ermordung des Rektors Messerli vor

20 Jahren. Pater Grüter, ein Klassenlehrer, bedauerte, dass er die Letzte Ölung verpasste und nun drei Abdankungen vorbereiten musste, tröstete sich aber mit der zu erwartenden grossen Kollekte.

Kulinarische Genüsse mit Einlagen

Nun war die überbackene Kürbissuppe mit Amaretto an der Reihe. Verspätet traf nun auch Ludmilla Bolschkowa zum Klassentreffen ein, Chefin von 33 Raclette-Restaurants in Novosibirsk. Zunehmend spitzte sich die Situation zu; alte Spannungen aus der Schulzeit brachen auf. Eine wichtige Rolle spielte dabei die brillante Layla mit ihren Intrigen. Alle ausser Pater Grüter hatten ein Motiv für den Mord. Die Sängerin Sandy Vögeli wollte ihm beichten, dass der Mord an Rektor Messerli ein Komplott gewesen sei. Bevor sie dazu kam, wurde auch sie aus dem Hinterhalt erschossen.

Das war der Auftakt zum Hauptgang: Contrefilet im Edelpilzmantel mit Merlot-Fusion, Ribelmals-Triangel

mit getrockneten Tomaten, saisonale Gemüsesinfonie. So gesättigt konnten die Gäste auf das von der Rektorin angebotene Care-Team verzichten, obwohl nach vielen turbulenten Szenen die Aufklärung der Morde immer näher rückte. Pater Grüter kam zum Schluss, Kommissar Schmidli hätte mit den schlechten Noten von Rektor Messerli nie die Polizeischule besuchen können. Deshalb sollte ihm Sandy Vögeli helfen, den Rektor zu beseitigen, was sie aber abgelehnt habe. Ludmilla habe Debbie ermordet, damit sie mit Bruno zusammen sein könne.

Darauf zog Ludmilla eine Waffe und zielte auf Pater Grüter. Da sie damit aber bereits Frau Bühlmann, Theo Graf und Sandy erschossen hatte, war keine Kugel mehr übrig. So ging das Klassentreffen ohne weitere Opfer zu Ende. Genüsslich konnte sich das Publikum nun dem Dessert aus Willisauer-Ringli-Schaum mit Minilebkuchen und Traubensorbet zuwenden.

Vom Honig, der aus dem Wald kommt

Reiden An der Imkertagung des Verbandes Luzerner Imkervereine in Reiden referierte der deutsche Bienenwissenschaftler Gerhard Liebig.

VON HEIDI BONO (TEXT UND FOTO)

Mehr als 300 Interessierte waren am Samstagmittag zur Imkertagung zum Thema Waldtracht des Verbandes Luzerner Imkervereine in die «Sonne» in Reiden gekommen. Nach der Begrüssung informierte Co-Präsident Andreas Freudenberger über die Delegiertenversammlung vom Mor-

«Mein Prinzip heisst Immer alles infrage stellen.»

Gerhard Liebig,
Bienenwissenschaftler

gen. Er streifte die Teilnahme an der Luga und erwähnte den Unterstützungsbeitrag seitens der kantonalen Dienststelle Landwirtschaft und Wald. Leider hätten er und Simon Gisler als Co-Präsidenten demissioniert und das Präsidium sei momentan vakant. «Erfreut sind wir über das neue Vorstandsmitglied, den Jungimker Mario Buri.»

Für die Imker und Kenner der Branche gilt der Gastreferent Gerhard Liebig als Magnet. Für die einen sei der Bienenwissenschaftler aus



Referent Gerhard Liebig, Mario Buri (neu im Vorstand) und die scheidenden Co-Präsidenten Andreas Freudenberger und Simon Gisler (v.r.).

Deutschland ein Heilsbringer und für die anderen ein Provokateur, war im Vorfeld zu vernehmen (diese Zeitung berichtete). Sein Thema «Die Entstehung, Beobachtung und Prognose der Waldtracht», wusste Liebig denn auch überaus kompetent und spannend zu vermitteln. Der Wald in Mitteleuropa sei eine wichtige Trachtquelle (vergleiche Kasten).

Die dunklen, würzigen Honigtau-Honige von Fichte und Tanne seien begehrt und liessen sich auch teuer verkaufen. «Allerdings (honigt) der Wald nicht jedes Jahr und vor allem nicht überall», sagte Liebig. «Für eine optimale Nutzung der Wald- und Tannentracht muss man halt zum richtigen Zeitpunkt am richtigen

Platz stehen.» Lange Untersuchungen über die wissenschaftlichen Grundlagen seien nötig gewesen.

Rindenläuse und Wetter

Anhand von Bildern und Tabellen illustrierte Liebig seine Aussagen. So etwa die Tatsache, dass sich die notwenigen Rindenläuse nur während des Austriebs im Mai und Juni vermehren. Aber auch die Wetterlage im Vorjahr spiele eine grosse Rolle. Für die anwesenden Imkerinnen und Imker stellte der Referent spannende Vergleiche dar und gab auch Hinweise, wie sich die Kolonien der verschiedenen Läuse für die Honigproduktion später entwickelten. Die direkte Beobachtung der Honigtauer-

Waldtracht

Von einer Tracht wird in der Imkerei immer dann gesprochen, wenn die Honigbienen mehr Nahrung in den heimischen Bienenstock eintragen, als sie momentan selbst verbrauchen. Die Gesamtheit der Tracht spendenden Pflanzen bildet die Bienenweide. Eine weitere Trachtquelle stellen Honigtau erzeugende Schild- und Rindenläuse dar, bei denen es in der Austriebsphase ihrer Wirtsbäume, vor allem bei Koniferen wie Fichte und Weisstanne, zu einer Massenvermehrung kommen kann. Es wird dann im Gegensatz zur Blütentracht von einer Honigtautracht oder auch Waldtracht gesprochen (ZVG)

zeuger sei Jahr für Jahr unumgänglich, lautete eine der Empfehlungen des Fachmannes.

Fast drei Stunden lang referierte Gerhard Liebig fachlich und humorvoll, aber auch mit verschiedenen bissigen Bemerkungen über alle möglichen Einflüsse in der Natur, Politik und Wirtschaft. Neben den wissenschaftlichen Studien über viele Jahre verteilt, organisiert und begleitet Gerhard Liebig auch mehrmals im Jahr Waldbegehungen. Und mehrmals betonte er: «Mein Prinzip heisst: Immer alles infrage stellen.» Im Rahmen eines Workshops gab er Anleitungen über andere Formen der Bienenbewirtschaftung, als sie in der Schweiz traditionell üblich sind.